

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 64 (1959-1960)
Heft: 12

Artikel: Heute, da der Herbstwind weht ...
Autor: Schinz, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute, da der Herbstwind weht . . .

Nebelfetzen sich im Gesträuch verfangen, und wie Schwaden über dem Tal, zwischen den Hügeln lagern; heute ziehen die gelben Schafstelzen rufend über das Ried. Kleine Trüpplein unscheinbarer Feldlerchen erheben sich nur wenige Meter vom Boden, um fallend zwischen dunkelgrünen Binsenhalmen zu verschwinden. Raschelnd sinken die ersten braunen Blätter den hohen Pappeln zu Füßen. Korallenrot leuchten die reifen Beerendolden des wilden Schneeballs neben den mattschwarzen Früchten des Faulbaumes.

Rufend stiebt eine große Schar Wacholderdrosseln aus der Gebüschreihe, wo sie eben noch am reich gedeckten Tisch geschmaust hatte. Ein Vogel nach dem andern flattert aus den Büschen, Stare schließen sich ihnen auf dem Flug zur andern Talseite an.

Längs des schmalen Pfades, der durch den Schilfwald führt, leuchten die gelblichen Kügelchen, die kapselförmigen Früchtchen des gemeinen Gilbweiderichs. Meterlange, weitausgreifende, wurzelnde Ausläufer des Schilfes drohen mit Überwucherung des Wegleins. Eng an den Boden drückt sich das schöne, niedrige, rosa-rote Tausendguldenkraut, das vereinzelt in feuchten Karrengeleisen wurzelt. Seit Monaten schon tragen die verschiedenen Doldengewächse neben den Blüten auch Früchte. Die rückwärts stachelig-rauhen Früchte des Acker-Zweizahns hängen sich beim Anstreifen in Menge sowohl an Kleider wie an Felle und Gefieder der Tiere; auf diese Art und Weise werden sie besonders durch Wasservögel verbreitet. Starr und steif steht das zur Blütezeit einen gelben See vortäuschende Sumpf-Kreuzkraut mit schwarzbraunen Stengeln und leeren Blütenboden da; das fröhliche Volk der Distelfinken hat die Samen verzehrt. An Grabenrändern leuchten die letzten Blüten der rauhaarigen Weidenröschen wie Purpur. Längst verblüht haben die einst so stolzen gelben Schwertlilien; tief zur Erde neigen sich ihre stumpf-dreikantigen, prallgefüllten, schweren Fruchtkapseln. Wind und Wasser verbreiten die talerartigen, rotbraunen Samen. — Im Bachbett schaukeln die bauchartig-flaschenförmigen Schwimmfrüchte der gelben Seerose, die bei den Taucherli sehr beliebt sind.

Am späten Vormittag hat der Herbstwind die Wolkenwände gelichtet, so daß die Sonne auf Augenblicke strahlend durchbricht. Überall regt sich Leben in Busch und Schilf. Die schwarzvioletten Respen des letzteren leuchten plötzlich weißlich-silberig, wie sich Rohrammern darauf niederlassen. Eine Grauammer hebt zu singen an auf einem Weidenbusch, während überall Wiesenpieper aus dem feuchten Sumpfgelände aufsteigen und beständig rufend ihre Weiterreise nach dem Süden fortsetzen. Stockenten ziehen sirrenden Fluges weite Schleifen und fallen wiederum, mit vorgestreckten Beinen und steil aufgerichteten Flügeln den Flug hemmend, in kleine, heimliche Gräben und Tümpeln ein. Wie Perlen aufgereihte Wassertröpfchen blitzen silbern auf in besonnten Spinnennetzen.

Hoch ob der Erde, im zarten Blau des Herbsthimmels, kreisen zwei Mäusebussarde. Geheimnisvoll knistert das Schilf im warmen Sonnenschein, ob dem erst einzelne, dann Tausende von Rauchschwalben jagen, so niedrig, daß sie die Halme zu streifen scheinen. Heute sind es viele, morgen keine, übermorgen wieder viele, wahrscheinlich selten dieselben an aufeinanderfolgenden Tagen; denn Welle um Welle der durchziehenden Gäste löst sich ab.

Julie Schinz